

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Suchs in der Salle

Su dem biedern Volk der Hirten
Kam Herr Holzmann wohlgenut,
Wollt' sie löblichst unterweisen
Wie man bolschewicken tut.
Doch die biedern Hirten sprachen:
„Holzmann! Da ist nichts zu machen.“

Ueber Engelland und Brankreich
War Herr Holzmann zugereist:
Reiseredend, redereisend
Über unerhört zumeist.
Nur in Genf, da hörte froh
Su der Pfarrer Humbert-Droz.

Doch die Polizeigewalt'gen
— Unser Holzmann staunte baß, —
Nahmen ihm, dem Zielgestalt'gen,
Ab den Diplomatenpaß.
Und er redereiste rühmig,
Ohne Paß ganz, ab nach Zürich.

Aber nur zu balde wollt' er
Heimwärts machen wieder kehrt:
Ohne Lebensmittellkarten
Ist die Schweiz nicht lebenswert.
Dem Entschluß folgt rasch die Tat,
Doch ging's nur bis zur Bundesstadt.

Hier im Diplomatenwinkel
Sitzt nun Holzmann, lernt den Paß,
Träumt von den ukrain'schen Steppen,
Wartend auf den Reisepaß;
Und neidisch sehr auf Herrn Odier,
Der asienwärts geht stapft den Schnee.

So Engelland wie Brankenreich
Will nicht den Paß visieren,
Durch deutsches Land und Oesterreich
Kann er es nicht riskieren.
Drum tatenlos verzappelt schier
S' Bärn Troßky's „Revoluzz-Kurier“.

Bärner Züb

Eigenes Drahtnetz

Niedermeningen. In der letzten
Sonntag stattgehabten Versammlung der
Refraktäre und Deserteure wurde auf An-
trag des Rinaldini Snorrargrande beschlossen,
für den auf neun Mitglieder verstärkten
Bundesrat zwei Kandidaten aufzustellen.

Konstantinopel. Infolge des immer
noch anhaltenden demokratischen Krieges
war der Kirchgang Abdul Hamids schlecht
besucht. Hauptsächlich vermißte man unter
den Leidtragenden viele frühere diploma-
tische Associates.

Berlin. (Bär.) In Würdigung der
Liquidation des Krieges gegen Rußland,
verlangte im engern Ausschuß der Schnaps-,
Kartoffel- und Krautjunker Graf Kurt Kalf
von und zu Schnauzenfels Sortscheidung des
Krieges, bis Amerika das preußische Drei-
klassen-Wahlrecht eingeführt habe.

Monatslieder

1. März.

Auf März reimt sich Herz, Herz, Herz,
Schmerz und — entschuldigen Sie — Sterz.
Verhältnismäßig also sehr wenig und nicht
sehr ausgiebiges; vom Schmerz abgesehen,
der je nach Gefühl und Mangel in diesen
Zeiten allerdings ausgiebig sein kann —
und noch mehr abgesehen von Herz, das
zu allen Seiten sehr ausgiebig und aus-
giebig sein kann. Trotzdem wage ich meinen
Monatspruch:

Im ersten Frühlingsmonat März
Entdeckt mit großem Liebeschmerz
So mancher Jüngeling sein Herz. —
Doch haut er auch die schönste Terz,
Der Liebsten ist ein Pelz von Herz
Ziel lieber als —

ja, nun reimen Sie hierzu den noch übrig
bleibenden Sterz, mit dem ich verbleibe Ihr
Traugott Unverstand.

Lausanne ist eine Messe wert

Sär 1919 reklamiert Lausanne die Mustermesse
und besteht auf seiner Sorderung, trotzdem sogar
Genf sich auf Basel's Seite stellt.

Kampf bis auf's Messer um die Messe!
Droht Lausanne dem verboschten Basel:
Selbst Genf entrüstet das Gefasel.
Lausanne bleibt (Klein-Paris ist die Adresse!)
Ein Muster (ohne Wert) an — Politesse!

Ghi

Briefkasten der Redaktion



Holzapfelbaum. Ein Brief an
Sie ist unterwegs. Den „Dichter“
des Stückes „Der hohe Ruf“
wollen wir nicht mit Ihrer
Hymne beehren. So ernst neh-
men wir ihn nicht. Vielleicht,
daß wir unsern Lesern gelegent-
lich „zu Luß und Lehr“ einen
Auszug in eigener Bearbeitung
unterbreiten. — Im Uebrigen:
Viele Grüße!

Lieber Druckfehler-Engel! Estu
tu an Grec! Warum verwandelst du im „Nebel-
spalter“ (No. 8): „Vorbei scheint der Philhellenis-
mus“ in Philhellenismus?

M. M. in Zürich. Sie stellen sich die Lösung der
Wohnungsfrage ein bißchen zu einfach vor, indem
Sie bloß auf die Sremden schimpfen und verlangen,
daß man ihnen keine Wohnung mehr vermieten
solle. Sie haben doch, lieber Herr, auch schon im
Ausland gewohnt. Nicht? Nun, sagen Sie einmal,
was hätten Sie wohl dazu gesagt, wenn man Sie
damals so allgemein als Gesindel behandelt hätte,
wie Sie heute die in der Schweiz lebenden Sremden
behandelt wissen wollen? Es wäre Ihnen wohl
kaum recht gewesen. Na ja, sehen Sie, es ist immer
gut, wenn andere Menschen gestitteter sind, sonst würde
des Unheils noch viel mehr angerichtet.

Geheimagent. Die Geschichte ist ja jetzt zur Not
dementiert worden. Solglich können wir damit war-
ten, bis — der nächste Fall bekannt wird. Gruß!

Postbeamter in Zürich 1. Wir glauben Ihnen,
daß Sie unter den unverständlichen Anordnungen zu
leiden haben. Das Publikum empört sich natürlich
darüber, daß die Post heute, wo sie Apothekepreise
nimmt, schlechter funktioniert als je. Und wem soll

das Publikum seine Schmerzen klagen, wenn nicht
den Schallerbeamten? Na, hoffentlich rücken Sie
bald in die Verwaltung empor, dann wird es ja
besser werden. Sür Sie wenigstens. Ob Sie dann
dafür sorgen werden, daß vernünftiger Bestimmungen
herauskommen? Sie haben es einmal in einem
schwachen Moment geschworen. Denken Sie daran.

S. W. in S. Es gibt eben keinen Gegenstand
mehr, mit dem heute in der Schweiz nicht gewuchert
wird. Trösten Sie sich. Der Krieg geht nicht mehr
so lang, wie er schon gegangen ist. Und dann kann
man wieder miteinander reden, ohne jeden Augen-
blick befürchten zu müssen, von einem wild gewor-
denen Hamster überfallen zu werden.

Pressfreiheit. Lieber Freund! Nein, wir sind
durchaus nicht dafür, daß man unangenehme Blätter
verbiere. Das wäre zu bequem, wenn man einfach
hingehen und einem Konkurrenten die Bude schließen
könnte. Natürlich gibt es Fälle, in denen die Staats-
räson ein derartig gestrenges Einschreiten angeblich
erfordert. Dagegen kann man dann nichts machen,
da man sonst von der Meute als staatsfeindlich an-
geklafft wird. Wenn Sie aber geglaubt haben, daß
wir uns über die Verbote besonders freuen, dann
irren Sie sich. Wir sind für weitgehendste Presse-
freiheit. Nur wenn sie gewährleistet wird, kann sich
ein Volk entwickeln. Und die Logik von all' dem?
Ihr schönes Gedicht muß in den Papierkorb.

O. S. in A. Sie haben ganz recht. Nun las
man wieder folgendes in den Blättern: Die Bei-
behaltung des Ausschankverbotes für alkoholische Ge-
tränke bis um neun Uhr vormittags begehren die
schweizerischen Trinkerfürsorgestellen vom Bundesrat
bis zum Kriegsende. — Was Sie dazu sagen, ist
durchaus berechtigt. Darum soll es hier stehen: Sieht
es nicht so aus, als ob wir ein Volk von Säufern
und Alkoholikern wären? Wie kommen vernünftige,
nüchterne und freie Menschen dazu, sich von Trinker-
fürsorgestellen bevormunden zu lassen? Es fällt mir
doch in drei Teufels Namen nicht ein, in der Frühe
vor neun Uhr Schnaps oder Wein oder Bier zu
trinken, aber ich verbitte mir, daß sich einer in meine
Privatangelegenheiten mischt — auch dann, wenn er
mir etwas verbietet, das zu tun ich überhaupt nie die
Absicht hatte. — Haben Sie gehört, wie wir ge-
klafft haben?

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum:
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten
Liebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Kadi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraffen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Geheilere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar ...
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sortschritt erkennt
und die Besse der Lampen, die Lungsram, brennt.

21cst



Champagne Strub